

Vorfrühling

Autor(en): **Riesenmey, Rudolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **28 (1938)**

Heft 8

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-636209>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Berner Woche in Wort und Bild

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Nr. 8 - 28. Jahrgang

Verlag: Berner Woche, Bern

19. Februar 1938

Vorfrühling

Von Rudolf Riesenmey

Ein Leuchten wandert über Land,
Wie Sonnenstrahl am Morgen,
Gott Frühling legt sein gold'nes Band
Auf alle Winterforgen.

Die Erde ist vom Schlaf erwacht,
Läßt frische Gräser sprießen,
Und keine kalte Dunkelmacht
Kann Quellen länger schließen.

Und eh' sich noch ein Strauch belaubt,
Erscheinen Frühlingsboten,
Märzbecher zeigt das goldne Haupt,
Palmlätzchen graue Pfoten.

Vor ihnen flüchtet Winters Groll,
Denn Lenz kommt rasch gezogen,
Und bald sind Nester blütenvoll;
Der Star kommt angeflogen.

Mit unennbarem Hoffen,
Die Herzenslust auf's neue quillt,
Halb Wonneglück, halb Sehnsuchtsbild,
Als stünd' der Himmel offen . . .

Der Schützenkönig

NOVELLE von ERNST ZAHN

I

Erstes Kapitel.

Durch die Hauptstraße der kleinen Talstadt, die der auch heutzutage noch sicherste Wall der ewigen Berge schützt, bewegte sich ein Festzug, voran die Musik in schmucken Uniformen, hinter ihr das Komitee, feierliche Herren im Zylinder und Gehrock, in die nicht alle hineinpaßten, dann eine lange Reihe von Schützenvereinen mit ihren Fahnen. Fahnen und Standarten hingen auch von allen Fenstern und Balkonen in die Straße. Manchmal kam ein sanfter vornehmer Windstoß, wie er im Bergland nicht alle Tage so manierlich weht, und blies in die bunten Tücher. Dann ging ein helles Leuchten durch das Städtlein, und besonders die gelbe Landesfahne mit dem schwarzen Stierkopf, aber auch das Wahrzeichen der Gesamtheimat, das weiße Kreuz im blutigroten Feld, besaßen Macht zu blitzen und zu strahlen, so daß in die graue breite Gasse mit den alten Häusern eine fremde Unruhe kam.

Während in den Häusern schon alle Fenster von Zuschauern besetzt waren, hatte sich auch auf dem Rathausplatz, dort wo die Tellstatue vor dem alten Turme steht, eine Menge festfroher

Neugieriger angesammelt. Hier sollte der Zug vor der Landesregierung vorbeiziehen. Die hochwohlmögenden Herren Landesväter traten eben auf die Rathausaltane und schauten mit liebenswürdig überlegenen Mienen auf das Volk der Stimmfähigen, denen sie ihr Amt verdankten, nieder.

Am Telldentmal, wo auf breitem Sockel der große Schütze, Landesretter und Freiheitsheld breitbeinig und mit der Wucht des Bodenständigen, den Knaben zur Seite, wandelnd steht, hatten sich eine Anzahl junger Leute besondere Aussichtsmöglichkeiten verschafft. Während einige Jünglinge an den Ecken des felsamen Aussichtsföllers klebten, hatten zwei noch sehr junge Mädchen, Anna Schmid und ihre Freundin Esther Gamma, sich einen Platz zwischen den Beinsäulen des Vaters Tell erobert und konnten von hier aus nicht nur das Nahen des Festzuges, sondern auch die Zeremonie unter dem Machthaberbalkon, von dem aus der Landammann eine Ansprache halten sollte, übersehen. Sie waren beim Hochklettern von ihren männlichen Konkurrenten nicht übel geneckt worden. Auch jetzt noch flog Spottwort und lachender Bescheid zwischen der übermütigen Schar hin und her.